

Beschreibung der Alp-und Hoheitsgrenze vom Scopi zum Piz Rondadura (13.-16. Jh.)

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **1 (1986)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Beschreibung der Alp- und Hoheitsgrenze vom Scopi zum Piz Rondadura (13.–16. Jh.)

3.1 Zur Kartierung der Grenze im 19. und 20. Jahrhundert

Auf den Karten der Landestopographie 1:25 000 (Ambri-Piotta/Oberalppass) und 1:50 000 (Disentis/V. Leventina) verläuft die Grenze Graubünden/Tessin gradlinig vom Piz Scopi zum südlichsten Punkt auf der Passhöhe des Lukmaniers und in einem stumpfen Winkel wieder gradlinig zum Piz Scai sowie der Wasserscheide entlang zum Piz Rondadura. Während die geraden Linien auf der LK 1:50 000 wohl aus Gründen der Lesbarkeit an drei Stellen nicht durchgezogen sind, fehlt auf dem Übersichtsplan Graubünden 1:10 000 (Lukmanier) die Fortsetzung der Linie zwischen der Passhöhe und dem Scopi vollständig.

Die gleichen geraden Grenzlinien weisen schon die Dufour-Karte (Blatt 14) von 1859 und die Siegfried-Karte (Blatt 411) von 1872 auf sowie zahlreiche auf der gleichen Grundlage erstellte Karten, beispielsweise die «Excursions-Carte des Schweizer Alpenclubs» von 1871.

Eine recht interessante Variante bietet die «Carte der St. Gotthards-Strasse vom Vierwaldstädter See bis an den Tessin» von 1830: von der Passhöhe führt eine leicht nach Westen gebogene Linie zu einer Bergspitze, die man nur als den Piz Rondadura identifizieren kann, obwohl über der Fortsetzung der Wasserscheide Richtung Westen (Piz Blas, Piz Denter, Piz Curnera) der Name «Ponte Nero»⁶¹ geschrieben steht. Die Topographie der Region Lukmanier–Piora, vor allem des Gebirges um den Piz Rondadura, ist aber zu ungenau wiedergegeben, um sichere Anhaltspunkte für eine kontrollierte Grenzlinie zu liefern.

Eine so lange gradlinige Grenze, die natürlich Geländeformen auch unberücksichtigt lässt, wo sie zwingend erscheinen, ist schwerlich vor dem 19. Jahrhundert ausgebildet worden. In diesem Kapitel möchte ich die Entwicklung der Grenze im Spätmittelalter und ihre teilweise genaue Fi-

⁶¹ Vgl. «Punta Negra» auf der LK 1:25 000 (Ambri-Piotta), südlich der Wasserscheide Tessin/Graubünden an der Grenze Val Cadlino/Val Piora/Val Canaria (Koord. 695/157).

xierung zwischen 1560 und 1580 behandeln. Wahrscheinlich hat sich diese Grenze bis zur Kartierung im 19. Jahrhundert nicht wesentlich verändert, aber der urkundliche und kartographische Nachweis⁶² dürfte nicht leicht sein und ist, abgesehen von Bestätigungen der Alpgrenze des 16. Jahrhunderts im Jahre 1899, nicht Gegenstand dieser Arbeit.

3.2 Die Grenze Scopi–Lukmanierkreuz–Costa del Scai (Nr. 1–3)⁶³

Nr. 1 Der Scopi als Grenzpunkt

Die Bergspitze des Scopi (3187 m) war und ist auch heute ein unbestrittener Fixpunkt der Grenze zwischen der Cadi und dem Bleniotal. Urkundlich erscheint der Scopi schon 1225 als östliche Grenze des Gebietes, in dem die Alp Croce Anteil an den gemeinsamen Weiden, den «pezzo comuni», auf Blenieser und Disentiser Territorium hatte. Die Grenzbeschreibung der Urkunde, mit der die kleinadligen Herren von Giornico 1225 ihre Alp Croce südlich der Passhöhe an die Blenieser Gemeinde Leontica verkaufen, lautet:

*a Scopello usque ad Renum et de aqua Reni usque ad Terminum et de Valle de Termino usque ad Saxum Corombum et de Saxo Corombo usque ad Rialbum et de Rialbo usque ad Aquam Caldam et de Aqua Calda usque ad Portam de Corno.*⁶⁴

Scopellum bezeichnet hier nicht nur die Bergspitze, sondern die oberste Linie der Weidegrenze an der Südflanke.

⁶² Die Kartographen orientierten sich kaum nach den Grenzurkunden. Ein Beispiel dafür ist die Karte «Der Canton Graubündten, nach dem Meyerschen Schweizer Atlas verbessert und in 9 Bezirke eingetheilt» (ca. 1:480 000), gezeichnet von R. am Stein, gestochen von J.J. Scheuermann, Erstausgabe als Beilage zum «Helvetischen Almanach» von 1805. Sowohl die Val Termine oder mindestens der grösste Teil davon wie die Val Cadlimo werden zum Bündner Gebiet geschlagen. Auf der «verbesserten und vermehrten» Ausgabe von 1821 erscheint sogar der Kartename «Val Cadlelimo».

⁶³ Die Nummern in runden Klammern beziehen sich auf Abb. 4.

⁶⁴ MDT III, Nr. 56, mit Identifizierung der Ortsnamen, vgl. auch Anm. 41.

Nr. 2 Das Lukmanierkreuz als Grenzpunkt

Das Kreuz auf der Passhöhe des Lukmaniers ist seit dem 13. Jahrhundert als Alp- und Territorialgrenzpunkt nachweisbar und wird in den erhaltenen Quellen, soweit ich sehe, nirgends bestritten. Die früheste Erwähnung, als Grenzpunkt der Alpen von Olivone (im Gebiet der südlichen pezza comune), stammt aus einer Zeugenaussage von 1209.⁶⁵ Das Lukmanierkreuz gab wahrscheinlich der Alp Croce ihren Namen. In einem nicht datierten Güterverzeichnis von ca. 1230 und in einer Urkunde von 1253 figuriert das Lukmanierkreuz als Nordgrenze der Nachbarschaft Olivone und damit auch als Hoheitsgrenze zwischen dem Bleniotal und der Cadi.⁶⁶ Ausdrücklich ist das Kreuz als Grenzpunkt zwischen dem ambrosianischen Hochtal und dem Herrschaftsgebiet des Klosters Disentis im bekannten Friedensvertrag von 1261 bezeugt.⁶⁷ Auch die Grenzbeschreibung der Grafschaft Laax im Habsburger Urbar von 1303 bis 1307 nennt das Lukmanierkreuz als Südgrenzpunkt der Surselva.⁶⁸

Heute markiert ein 1877, nach dem Bau der Lukmanierstrasse gesetzter Stein die Territorialgrenze; die Jahreszahl 1877 ist eingehauen. Die Strasse wurde bis zu diesem Punkt von Süden her durch den Kanton Tessin und von Norden her durch den Kanton Graubünden gebaut. Ein kurzes Stück der Kantonsgrenze östlich und westlich des Fixpunktes wurde auf Plan 61.3 des Tiefbauamtes Graubünden ungefähr rechtwinklig zur 1877 fertiggebauten Strasse eingezeichnet.⁶⁹ Diese Grenzlinie scheint willkürlich gezogen, sie zeigt weder auf den unbestrittenen Fixpunkt der Scopi-Spitze noch auf den Piz Rondadura und dürfte nicht rechtserheblich sein. Eine bewusste, von der Landeskarte abweichende Grenzziehung wäre wohl deutlicher gekennzeichnet und interkantonal besprochen oder vereinbart worden.

⁶⁵ MDT III, Nr. 18, S. 91 f.

⁶⁶ MEYER, Blenio und Leventina, S. 88, 38*; MDT III, Nr. 59.

⁶⁷ MEYER, Blenio und Leventina, S. 213 und 44* (= MDT III, Nr. 165): *silicet iamscriptus dominus Symon et Matheus et Guido et Guifredus de Locarno et comune de Belegnio ad Abiascam et ab Abiasca in sursum usque ad crucem de Loco Magno; et iamscriptus dominus abbas et comune de Desertina a frumine Turzio (!) usque ad crucem de Loco Magno, quelibet pars per suum districtum*. Vgl. auch MÜLLER, Lukmanier, S. 73 f.

⁶⁸ Das Habsburgische Urbar, ed. R. MAAG, Bd. 1, Quellen zur Schweizer Geschichte 14 (1894), S. 525.

⁶⁹ Diesen Hinweis sowie eine Kopie des Absteckungsplanes 1:2000 von ca. 1875 verdanke ich Herrn dipl. Ing. ETH Hans Griesel vom Meliorations- und Vermessungsamt Graubünden, Chur.

Der Grenzfixpunkt auf der Costa del Scai (Nr. 3), auf den wir uns im folgenden beziehen, muss im Zusammenhang mit der Val Termine-Grenze näher beschrieben werden (vgl. S. 60).

Nr. 1–3 Der umstrittene Grenzverlauf zwischen den Fixpunkten

Das Lukmanierkreuz ist der einzige mir bekannte sichere Anhaltspunkt für den Verlauf der Grenze zwischen dem Scopi und der Costa del Scai. War der Grenzverlauf nie sehr umstritten, sodass eine gründliche Vermessung überflüssig erschien? Oder tauchen bei einer systematischen Geländebesichtigung doch noch Grenzmarkierungen auf? Die von mir konsultierten ehemaligen Alpbesitzer gaben keine genauen Informationen. Aber die topographische Lage sowie die Eigentums- und Besitzverhältnisse erlauben doch eine hypothetische Rekonstruktion des Grenzverlaufs.

Die Weide nördlich dieser Grenze gehörte als Grundeigentum zur Alp Santa Maria; an der Nutzung aber hatten die Eigentümer der südlich angrenzenden «pezza comune» Anteil. Auf der LK 1:25 000 von 1965 stand noch der Name «Piazza Cumina» als missverständliche surselvische Übersetzung der nördlichen *Pèzza Comùna* (vgl. S. 105 f.), die seit 1968 zum grössten Teil vom Stausee Sontga Maria zugedeckt wird.

Die südlich angrenzende Weide ist auch seit dem 13. Jahrhundert als «pezza comune» bezeugt. Die 800 bis 1000 ha umfassende Weide wird heute noch gemeinsam von den Mitgliedern der Patriziate von Olivone, Campo und Largario, von Ponto Valentino, Castro und Marolta und von Leontica genutzt.⁷⁰ Aber die Eigentümer der Alp Santa Maria hatten nie Anteil an der Blenieser «pezza comune».

Die gemeinsame Grenze beider «pezze comuni» bildete die alte Hoheitsgrenze Cadi–Blenio. Da die Grenzbeschreibungen der Urkunden bald das Grundeigentum und bald die Nutzungsrechte betreffen, müssen wir zunächst beide gemeinsamen Weiden im Auge behalten.

Die unter Nr. 1 zitierte Grenzformel beschreibt, wie gesagt, das ganze Nutzungsgebiet der Alp Croce, ohne zwischen beiden «pezze comuni» zu unterscheiden: vom Scopi bis zum Rhein und dem Rhein entlang bis zur Grenze der Val Termine und bis zum Pizzo Colombe und dann ins Blenio-tal bis Acquacalda und zurück zum Piz Scopi.

⁷⁰ Catasto alpestre svizzero, Cantone Ticino: Catasto della produzione agricola e alpestre, Bellinzona 1976, S. 222.

Das Schiedsurteil vom 4. November 1433, das die Nutzungsrechte der Nachbarn von Olivone und derjenigen von Ponto Valentino, Marolta und Castro auf der «pezza comune» der Alpen Pertusio und *de Lavorcherio* bestimmt, erwähnt nur das Lukmanierkreuz als sicheren Grenzpunkt im Norden.⁷¹

Im 16. Jahrhundert sind die Eigentums- und Nutzungsrechte klar erfassbar, während die offenbar nicht umstrittene Grenzlinie undefiniert bleibt.

Immerhin bestätigt die Pachturkunde vom 30. April 1506 zum erstenmal ausdrücklich, dass die Südgrenze der Alp Prosecco und *Aravasco*, das bedeutet der Alp Santa Maria (vgl. S. 99 f.) einschliesslich der «pezza comune», mit der Hoheitsgrenze Cadi–Blenio identisch war:

gegem ufgang an Bolentz so den driuen orten Uri Schwitz und Underwalden zugehört, daselbs anzufachen bi dem crütz so alda uff der höche der first an der strass stat bi dem bach Credizia (S. 136).

Am 19. August 1537 wurde ein Streit zwischen dem Kloster Disentis und den Nachbarschaften Olivone und Leontica um die «pezza comune» von dem crütz ahar biß in Rhin schiedsrichterlich beigelegt (B 2). Die Urner und Bündner Schiedsrichter bestätigen die alten Anteilechte und die *gerechtigkeitt* von Kloster und Hospiz Santa Maria, und sie anerkennen die Weidrechte von Olivone und Leontica für die Zeit vom 29. Juni bis anfangs September. In den Ordnungen für die «pezza comune» aus dem Jahre 1610 ist der gemeinsame Weidgang *dalla croce di Locomagno in dentro sino al Reno* bestätigt und präzisiert worden (B 12).

Die ausführlichste Grenzbeschreibung der nördlichen «pezza comune» enthält erwartungsgemäss die Urkunde vom 11. Juli 1572, mit der das Kloster die Alp Santa Maria den Degagne Osco und Tarnolgio verkaufte (B 5). Zunächst wird das Kerngebiet der Alp umschrieben, es wird begrenzt von der Alp Vatgira, den Gütern des Hospizes, die im Vertrag vorbehalten sind, vom Rhein (als westlicher Grenze zur «pezza comune») und von der Val Termine mit der von Gilg Tschudi 1560 anerkannten Grenze, und es stösst *oberhalb jnn alle höche*, das heisst wohl vom Wasserfall Froda zum Piz Rondadura und zum Piz Lai Blau, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird. Mitverkauft wurden die Anteilechte an der «pezza comune»:

als von wegenn der Petza Comuna, mögendt sy gemeinlich mit denen von Bollentz nutzen und weyden wie von alter har ouch gebrucht und geweidett

⁷¹ Patriziatsarchiv Olivone, Or. Perg., 4.XI.1433 (Kompromiss und Schiedsurteil).

wordenn ist. Welche alpb Petza Comuna stost harwertz am Rhein und an die alp Staby, Bollenntz halb an die alpb dela Croß genantt (S. 169).

Entscheidend ist wieder die Angabe der Alp Croce als nördlicher Grenzzone des Bleniotals. Im Anschluss an diese Grenzformel werden die Gebietshoheit und die Jurisdiktionsrechte des Klosters Disentis und der Gerichtsgemeinde Cadi beim Verkauf vorbehalten.

Über die Verbindungslinie zwischen den Punkten Piz Scopi–Lukmanierkreuz–Costa del Scai sagen die Urkunden also nichts aus.

Wo können Geländeformen anerkannte Nutzungs-, Alp- und Hoheitsgrenzen andeuten?

Es ist naheliegend, den vom Piz Scopi nach Süd- und Nordosten verlaufenden Berggrat mit den auf der LK 1:25 000 (Oberalppass) eingetragenen Höhepunkten 2952 und 2770 als natürliche Grenzen zwischen der Blenieser Alp Casaccia und der auf Medelser Gebiet liegenden Alp Steggia anzunehmen. Erst westlich der Bergspitze des Scopi würde in diesem Fall die Grenze zwischen den beiden «pezze comuni» beginnen. Der Grenzabschnitt vom Berggrat durch schöne Alpweiden in Hanglage wäre ziemlich gradlinig denkbar (vgl. die gestrichelte rein hypothetische Grenzlinie auf Abbildung 4).

Weniger zwingend ist die Annahme einer natürlichen Grenze vom Fixpunkt auf der Costa del Scai (Nr. 3) zum Lukmanierkreuz (Nr. 2). Rein kartographisch erscheint eine künstliche gerade Linie zwischen beiden Punkten vielleicht passend, sie widerspräche aber doch den Nutzungsgewohnheiten der Älpler. Logischer wäre eine Linie vom Punkt Nr. 3 zum Höhenpunkt 2239.6 auf der LK 1:25 000 (Ambri-Piotta) und auf dem absteigenden Bergzug Richtung Lai da Sontga Maria und dann ungefähr der auf den LK eingetragenen linearen Grenze entlang zum Lukmanierkreuz (vgl. die gestrichelte, rein hypothetische Grenzlinie auf Abbildung 4).

3.3 Die Grenze von der Costa del Scai zum Wasserfall Froda (Nr. 3–7)

Der Val Termine-Prozess, der zur Festlegung dieser Grenze führte, hatte von Anfang an neben dem alpwirtschaftlichen einen eminent politischen

Aspekt. Die Alpgenossen von Piora beanspruchten die Val Termine als Gebiet ihrer Nachbarschaft Quinto und der Talgemeinde Leventina und erklärten, sie liege *allein in ir herren und obern von Uri gerichtzherrlichkeit*. Die Nachbarn von Leontica behaupteten, das Tal sei *in ir herren und obern der drüy orten herrlichkeit gelegen*, verzichteten allerdings schon bald auf diesen Anspruch. Die Partei Disentis forderte das Tal als in der *landtmarch* ihres Klosters gelegen (S. 116). Sinnvoller konnte der Name Val Termine, Marchtal, Val da Tiarms nicht lauten. Hier schnitten sich die Grenzen der Nachbarschaften Quinto, Olivone und Medel, die Grenzen der Gerichtsbezirke Leventina, Blenio und Cadi und die jüngeren Hoheitsgrenzen von Uri (Landvogtei Leventina), von Uri, Schwyz und Nidwalden (Landvogtei Blenio) sowie des Grauen Bundes.

Die umfassende Urteilsbegründung von Gilg Tschudi trug wesentlich dazu bei, dass der Spruch vom 22. September 1560 auch vom Kloster und Hochgericht Disentis völlig anerkannt wurde. Die beschriebene Grenzlinie vom Wasserfall Froda bis zur Alp Croce wurde als Hoheitsgrenze zwischen Uri–Leventina und der Cadi festgelegt (*landtmarch stricch*, S. 147). Die Grenzformel lautet:

bis zú dem fal des wassers genant Froda, und von der Froda schnürrichtig hinüber das wasser so uss dem bemelten Marchtal herab flüßt an den grat so unden in der tieffe anfacht, welcher grat die alp Locomagno von dem Marchtal scheidet, und dem selben grat nach fadenrichtigs hinuf bis uff die höche des bergs der da stost an die alp genant de Cruce so dero von Lavontiga und Comprovasco uss Bolentz ist, wie sich das der richtige nach von der Froda fal bis zum selben hohen berg uff die grede zücht (S. 150).

Die Grenze zur *alp Locomagno* oder Santa Maria – die synonyme Bezeichnung durchzieht den ganzen Text – begann also beim Wasserfall Froda, durchschnitt gradlinig den Talgrund und verlief *fadenrichtigs* einem Grat, einer nicht ausgeprägten natürlichen Grenze (Seitengrat der Val Termine) entlang, bis zur Höhe des Bergrückens und stiess dort an die Alp Croce und damit ans Bleniotal. Von einer Vermarchung mit Grenzzeichen ist im Schiedsurteil Tschudis nicht die Rede.

Im Vertrag vom 21. August 1578 (B 9), mit dem die Alpgenossen von Piora und die Nachbarn von Leontica und Comprovasco die Grenze zwischen der Val Termine und der Alp Croce festlegten, ist der Spruch von 1560 zwar nicht erwähnt, aber die Beschreibung des untersten Grenzabschnittes vom Wasserfall Froda bis *a cima del móttó* (Berghöhe: Costa del Scai) folgt weitgehend derjenigen, die Tschudi begründet und anerkannt

hatte. Allerdings waren die Degagne von Faido als Käufer der Klosteralp an diesem Vertrag nicht beteiligt, und 1580, im Grenzvertrag für die Alpen Piora und Santa Maria, distanzieren sich die Nachbarn von Quinto von allen Grenzvereinbarungen mit Leontica (Alp Croce), sofern sie dem Kaufvertrag von 1572, der das Urteil von 1560 anerkannte, widersprechen. Dennoch ist die ausführliche Grenzbeschreibung von 1578 zu beachten (S. 184 f.).

Warum beschrieben die Eigentümer der Alpen Piora und Croce die untere Val Termine-Grenze, obwohl der Spruch von 1560 eindeutig erklärt, die Alp Croce beginne erst auf der Höhe des Berges? Die «pezza comune» auf Disentiser Gebiet, an der die Alp Croce beteiligt war, ist eben in die Grenzbeschreibung einbezogen worden, wie 1225 (vgl. S. 52). Der Grenzverlauf scheint mir nicht so deutlich beschrieben wie 1580. Der Ortsname *Sopra li Tröschij* (zu lat. trozium = Pfad) ist ausgestorben. Ein Widerspruch zur Grenzbeschreibung von 1580 ist nicht feststellbar. Für die untere Val Termine-Grenze konnte diese Vereinbarung nicht als rechtserheblich gelten, weil die Degagne von Faido als Grundeigentümerinnen der Alp S. Maria nicht mitwirkten. Der erwähnte Vorbehalt gegen Leontica im Vertrag von 1580 war also grundsätzlich berechtigt, aber in diesem Fall kaum nötig.

Die Urkunde von 1578 ist 1899 notariell beglaubigt worden (B 13). Für unsere Beschreibung der Grenze zwischen den Punkten 3 und 7 sind beide Dokumente rechtlich irrelevant. Massgebend war die Vereinbarung von 1578 hingegen für die Grenze von der Costa del Scai in Richtung des Pizzo Colombe. Diese Grenze trennte spätestens seit dem Tschudi-Urteil von 1560 und trennt heute noch Blenio von der Leventina.

Klarer und rechtlich unanfechtbar war die Grenzbeschreibung von 1580, die stillschweigend dem Urteil von 1560 folgte. Der betreffende Vertrag enthält ein Protokoll der Geländebesichtigung und der Vermarchung durch in Steinplatten, Steinblöcken oder Felsen eingehauene Kreuze und daneben aufgerichtete Steine, welche die Grenzmarken weit sichtbar kennzeichneten.

Nach einem Streit um die Alpgrenze am Ausgang der Val Termine besichtigten die Vertreter der Parteien 1899 das Gelände und entdeckten zwei der 1580 eingehauenen Grenzkreuze, die sie in einem notariell beglaubigten Protokoll (B 14) bestätigten. Diese beiden Kreuze (Nr. 6 und 5, in der Reihenfolge der Grenzbeschreibung), ein Kreuz an der steilen rechten Berghalde (Nr. 4) der Val Termine und der wichtige Grenzpunkt auf

der Bergkuppe Costa del Scai, sind noch gut erhalten⁷² und ermöglichen eine genaue Rekonstruktion der historischen Grenze.

Nun gilt es, die entdeckten Grenzzeichen mit den Urkunden von 1560, 1580 und 1899 zu vergleichen. Für die Lokalisierung sei auf Abbildung 4 verwiesen. Wir müssen auf eine genaue Angabe der Koordinaten verzichten, weil die Punkte noch nicht geometrisch ausgemessen wurden. Wir folgen der Grenzbeschreibung der Urkunden von Punkt Nr. 7 zu Punkt Nr. 3.

Nr. 7 Der Wasserfall Froda,

die weit sichtbare Stelle, wo der aus der Val Cadlimo fliessende Oberlauf des *Rèin da Mèdel* (vgl. S. 107 f.) über die steile Felswand Richtung Alp Santa Maria hinunterstürzt.

1560: *bis zù dem fal des wassers genant Froda* (S. 150).

1580: *Et prima al caschar del riale della Froda* (S. 188).

1899: vgl. den Hinweis unter Nr. 6.

Nr. 6 Griechisches Kreuz (ca. 20/20 cm),

eingehauen an der Vorderseite eines Felsvorsprunges rechts vom *Rèin da Mèdel* und links vom Pfad, der zur Val Cadlimo hinaufführt.

1580: *venendo a vn sasso pocho distante, nel quale hanno fatto vna croce + scolpita in vn sasso et jvi apresso piantat vn par de termini* (S. 188).

1899: Es handelt sich um das zweite in diesem Protokoll ausführlich beschriebene Kreuz. Es wurde damals gereinigt und vertieft, und daneben wurde ein (ebenfalls gut erhaltener) Pfeil (ca. 50 cm lang) eingehauen, der nach rechts zum *Rèin da Mèdel* und zum Wasserfall Froda zeigt: *i delegati ordinarono ad uno dei presenti di ritoccare la croce, quasi cancellata dalla vetustà, e di renderla più visibile, approfondendone il solco. A lato della croce venne scolpita una freccia, colla lancia rivolta al burrone, dove si precipita il Reno* (S. 199).

⁷² An einer Grenzbesichtigung am 15. Juli 1981 nahmen teil: die Herren dipl. Ing. ETH Michele Croce und Elio Fontana von der «Sezione cantonale delle bonifiche fondiaria e del catasto, Bellinzona», und der Verfasser.

Nr. 5 Griechisches Kreuz (ca. 30/30 cm),

eingehauen in eine Steinplatte rechts vom Val Termine-Bach.

1580: *Item passando l'aqua qual usisse dalla Valle de Termine hanno piantat vn altro par de termini apresso vn sasso fermo, nel qual hanno scolpita vn'altra croce +* (S. 188).

1899: Es handelt sich um das erste in diesem Protokoll beschriebene Kreuz: *In uno masso terragno, nella destra del predetto torrente della Valle di Termine, poco prima che questo si getti nel Reno, è scolpita una croce, di circa 30 cm di lato, ancora ben conservata* (S. 199).

Nr. 4 Griechisches Kreuz (ca. 30/30 cm),

eingehauen an der Vorderseite eines Felsvorsprunges, ca. in der Mitte der rechten Seite der Val Termine.

1580: Es handelt sich um das zweite oder dritte hier beschriebene Grenzkreuz im steilen Abhang der rechten Talseite der Val Termine. Zwei Grenzzeichen sind bisher nicht entdeckt worden: *assendendo per dritta linea hanno piantat vn'altro par de termini apresso vn sasso fermo sopra vn'alto, nel qual hanno sculpito vn'altra croce +, et da questi croce et termini assendendo per dritta linea a mezo la montagna hanno piantat vn altro par de termini et scolpita vna croce jn vn sasso fermo. Item assendendo in alto quasi in cima la montagna piantat vn altro par de termini con vna croce sopra vn sasso +* (S. 188).

Mit einem Feldstecher ist dieses Kreuz vom Punkt Nr. 5 aus sichtbar.

Nr. 3 Griechisches Kreuz (ca. 20/20 cm),

eingehauen auf einem Steinblock auf der Costa del Scai. Ein Steinkreuz neben der Grenzmarke ist nicht mehr vorhanden, dafür, vielleicht an der gleichen Stelle, drei aufgerichtete Grenzsteine.

1560: Der Standort ist umschrieben als *höche des bergs*, der an die Alp Croce stösst (S. 150).

1580: *et finalmente assendendo sin jn cima la montagna hanno piantat lultimo termine et scolpit vna croce jn vn sasso + et drizatto vna croce di pietra in piedi* (S. 188).

Die lineare Grenze durch die rechte Seite der Val Termine wird beim Punkt Nr. 5 gebrochen und verläuft ca. 10 Grad nach Osten zum Punkt Nr. 6. Diese im 16. Jahrhundert festgelegte Hoheitsgrenze zwischen der Cadi und der Leventina ist weitgehend identisch mit der auf den LK eingezeichneten Distriktgrenze zwischen der Leventina (Gem. Quinto) und dem Bleniotal (Gem. Olivone).

3.4 Die Grenze vom Wasserfall Froda zum Eingang in die Val Cadlimo (Nr. 7–8)

Der *Rèin da Mèdel* bildete hier die natürliche Grenze, wie das notariell beglaubigte Protokoll von 1899 bestätigt: *accettando come confine naturale il Reno superiormente alla cascata, partendo da questa e giungendo fino al primo gomito, formato dal fiume, nella sinistra del quale è tuttora visibile uno dei termini, richiamati nel ripetuto instrumento 14 agosto 1577* (S. 199, vgl. Nr. 8).

3.5 Die Grenze vom Eingang in die Val Cadlimo zum Piz Rondadura (Nr. 8–11)

Diese Grenze wird im Prozess von 1560 beiläufig als unbestrittene Alp- und Hoheitsgrenze erwähnt. Die Anwälte von Disentis beteuern in der Widerklage, dass in der Tiefe der Val Termine kein einziger Grenzstein zu finden sei, während zwischen *Cadelimo und dem Gotzhus*, wo *güte wasserflüss* eine natürliche Grenze bilden, grosse Marksteine gesetzt worden seien (S. 120). Auch Tschudi betont in seiner Begründung des Urteils, dass der Alpstafel von Cadlimo (der damals nicht Streitgegenstand war) *mit richtigen marchsteinen* gegen die Klosteralpen begrenzt werde (S. 145).

Erst 1577 ist ein Streit um die untere Val Cadlimo-Grenze nachweisbar. Die Alpgenossen von Prosecco, die ihre Alp 1572 gekauft hatten, beanspruchten eine Grenze innerhalb der Val Cadlimo. Quinto wehrte sich mit dem Alpteilungsvertrag von 1227 und dem Tschudispruch von 1560

als Beweisurkunden, die aber nichts Genaues über den Verlauf der Grenze enthielten; vermutlich waren 1577 nur noch Reste der 1560 anerkannten Grenzmarkierungen vorhanden.

Das Schiedsgericht, bestehend aus je zwei Zugesetzten von Faido und von Quinto und dem Landvogt der Leventina als Obmann, versammelte sich beim Knie, den der *Rèin da Mèdel* nach dem Ausfluss aus der Val Cadlimo bildet. Von diesem Punkt aus wird die Grenze bis zum Piz Rondadura ausführlich beschrieben. Wir fanden bis jetzt drei der im Urteil vorgesehenen Grenzmarken:⁷³

Nr. 8 Kreuz mit zwei Querbalken (ca. 50/30 cm)

eingehauen in eine Steinplatte links vom *Rèin da Mèdel* bei der eben erwähnten Biegung. Daneben zwei aufgerichtete Grenzsteine.

1577: *hanno comenzato a fare finentia alla bocca de detta Valle de Catlimo sopra vno certo colle ouero höró sotto la strada per la quale se va in detto Catlimo giuso a l'aqua venente da detta valle doue detta aqua fa vno certo gubito e sopra vno möttö verso Prosecco hanno fatto fare vna croce doppia in tale modo ÷ con vno paro de termini jui piantati non troppo fermj per poco fundamento de tarreno (S. 180).*

Von diesem Punkt verlief die Grenze ziemlich gradlinig auf der Bergkuppe zum Punkt Nr. 9. Die zwei beschriebenen kreuzförmigen Grenzmarken dieses Abschnitts sind bis jetzt nicht gefunden worden.

1577: *Et da detta croce et termini sequitando dreto alla costa de la montanea⁷⁴ entro vn'pezzo in detta costa he fatta vn'altra croce + in vna piota de la montanea senza termini per non hauere fundamento de terreno de piantarli. Et da detta croce andando vn'pezzo in entro et poy ascendendo dreto a detta costa de la montanea fine per mezzo de vna loyta per noi cognominata la Loyta Verde verso detta costa sono piantati vno paro de termini con vna croce + sopra in vna piota de detta costa et montanea (S. 180).*

⁷³ An zwei Grenzbesichtigungen 1981–82 nahmen ausser den in Anm. 72 Genannten auch meine Kollegen vom CRT, Giuseppe Chiesi und Mario Frasa, teil.

⁷⁴ Die Grenzlinie verlief also dem nach Nordwesten aufsteigenden Bergrücken entlang. Auf einer geographischen Karte des Pioragebietes (1:10 000, 18.1, Gemeindearchiv Quinto) ist eine von dieser Beschreibung abweichende Grenze eingetragen: sie folgt von Nr. 8 weiter dem Rhein entlang in die Val Termine hinein und dann gradlinig zum Punkt Nr. 9. Es könnte sich um eine innere Alpgrenze des Piora-Cadlimo-Gebietes handeln; auch die Kantonsgrenze der heutigen LK ist eingetragen.

Nr. 9 Griechisches Kreuz (ca. 20/20 cm),

eingehauen auf der Vorderseite eines Felsblockes; auf der oberen Seite die Jahreszahl .1.5.7.7. des Schiedsurteils. Daneben drei aufgerichtete Grenzsteine. Etwa 15 m westlich entspringt ein Bach, der über die Bergkante und den steilen und steinigen Abhang hinunter in den *Rèin da Mèdel* (*Ri 't Cadlìm*) fließt.

1577: *et da detta croce et terminj passando detta loyta andando in suso fine nel piano sopra vna certa mòtta nel quale piano li sono molte piote terranee suso dritto detta loyta, doue surge vno poco de vno riazolo, in vna piota de montanea in fronte he piantato vno paro de termini con vna croce fatta +, et sopra jl piatto che essa piota he fatto vno millesimo in tale forma .1.5.7.7. (S. 180).*

Nr. 10 Griechisches Kreuz (ca. 20/20 cm),

eingehauen auf der oberen Seite eines Felsblockes östlich eines kleinen Baches.

1577: *et da detti croce, terminj et millesimo ascendendo continuamente dreto a detto riazolo fine a vn'altra piota he fatta vna altra croce + senza termini per non poderli piantare (S. 180 f.).*

Nr. 11 Der Piz Rondadura als Grenzpunkt

Die Verlängerung der Linie Nr. 9–10 führt, mit einer leichten Schwenkung nach Osten, zum Piz Rondadura. Die im Urteil von 1577 beschriebene Senkung zwischen zwei Bergspitzen als Bild, das sich dem Betrachter von den Punkten Nr. 9 und Nr. 10 bietet, kann sich nur auf den Rondadura beziehen und nicht etwa auf den langen zerklüfteten Grat des östlich aufragenden Piz Scai, der auf der LK 1:25 000 (Oberalppass) als Grenzpunkt figuriert.

1577: *et da detta croce andando per dritto fine a vno certo pongiono quale ha doy pizzi con vna certa cala ouero bassa in mezzo de essi doy pizzi, quale se vede stando al detto loco doue hanno fatto detti arbitramenti (S. 181, vgl. S. 67).*

3.6 Zusammenfassender Vergleich der Grenze des 16. Jahrhunderts mit derjenigen der Landeskarten

Aus den hier behandelten Urkunden des 13. bis 16. Jahrhunderts und den aufgefundenen, in Felsen und Steinblöcken eingehauenen Grenzzeichen geht deutlich hervor, dass die alte Hoheitsgrenze zwischen der Val Medel und den Tälern Blenio und Leventina identisch war mit der südlichen Grenze der Klosteralp Santa Maria einschliesslich der «pezza comune» nördlich der Passhöhe des Lukmaniers.

Vergleichen wir nun an Hand der Karte (Abb. 4) die Ende des 16. Jahrhunderts ausgebildete Hoheitsgrenze mit der Kantonsgrenze der LK, so stellen wir fest, dass nur zwei Fixpunkte sicher übereinstimmen: der Scopi (Nr. 1) und das Lukmanierkreuz (Nr. 2). Stimmt unsere Hypothese, dass die alte Grenze dem Bergkamm entlang (Höhepunkte 2952 und 2770) verlief, so erfolgte die Kartierung dieses Abschnitts seit 1859 zugunsten des Kantons Graubünden.

Die Kartierung des Abschnitts vom Lukmanierkreuz (Nr. 2) bis zum Piz Rondadura (Nr. 11) erfolgte hingegen zugunsten des Kantons Tessin. Die Linien Nr. 3–8 und Nr. 9–10 der alten Hoheitsgrenze sind urkundlich und auf Grund der noch vorhandenen Grenzzeichen genau festzustellen, während die Abschnitte Nr. 2–3 und Nr. 8–9 nur hypothetisch mit topographischen Anhaltspunkten für eine natürliche Grenze zu bestimmen sind.

Die Entwicklung der Hoheitsgrenze vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur «Carte der St. Gotthards-Strasse» von 1830 und zur Dufour-Karte von 1859 ist hier nicht untersucht worden. Auf den Karten von 1751 und 1805/1821 sind jedenfalls die Grenzbestimmungen der Alpverträge nicht berücksichtigt worden. Wesentliche vertraglich festgelegte Änderungen sind unwahrscheinlich, weil sie auch eine neue Regelung der Alpgrenzen erfordert hätten. Als 1899 einige Grenzpunkte umstritten waren, anerkannten die Alpgenossenschaften die Urkunden des 16. Jahrhunderts als immer noch gültige Rechtsgrundlage; die inzwischen veränderte kartographische Hoheitsgrenze fiel ausser Betracht.

Die moderne Kartierung, weitgehend zugunsten des Kantons Tessin, ist m.W. seit der grundlegenden Dufour-Karte von 1859 bis zum Bau des Stausees Sontga Maria und den jetzt laufenden interkantonalen Verhandlungen über eine endgültige Sanktionierung der Grenze Cadi–Blenio–Leventina nie ernstlich bestritten worden.